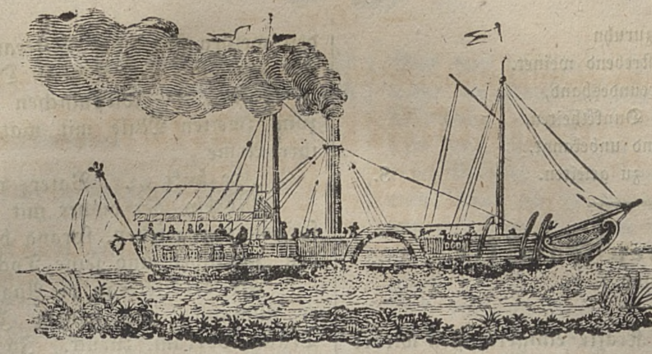
№ 88.

Donnerstag, am 23. Juli 1846.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Kinderspiele.

Ein Kreisel und ein hölzern Pferd
Begrenzt die Wünsche eines Knaben;
Der kleinen Dirne Herz begehrt
Ach, eine Puppe nur zu haben;
Oft selbst vertritt ein Zweig, ein Stein,
Des heißersehnten Spielwerks Stelle;
Sie legen sich den Sinn hinein:
Ein Nichts wird ihrer Freuden Quelle.

Und sorglos über ihrem Haupt
Entfliehn des Tages goldne Stunden;
Ihr unbefangner Sinn, er glaubt
Die Schwingen noch der Zeit gebunden.
Und wann der Feierabend naht,
Und seine Glocken friedlich tönen;
Dann auch die Kindlein, müd' und satt
Des Spielens, sich nach Ruhe sehnen.

Da naht die Mutter sich und spricht:
„Es ist nun Zeit zum Schlafengehen!
Kommt denn, ihr Lieben, daß ihr nicht
Seid lässig, morgen aufzustehen."
Und folgsam gehn die Kinderlein
Zur Ruhe auf der Lagerstätte;
Und schlafen flugs und fröhlich ein,
Oft unter ihrem Nachtgebete.

O süße, sorgenlose Zeit
Der unbefang'nen Kinderspiele!
Wer dächte, lägst Du noch so weit,
Nicht Dein, mit sehnendem Gefühle!
Doch ach! kein Wunsch, kein Thränenblick,
Kein Seufzer bringt und keine Klage
Uns eine Stunde nur zurück
Der schnellverrauschten Kindertage.

Wir großen Kinder spielen auch;
Doch ist das Spielzeug sehr verschieden!
Und wir sind nicht, nach Kinderbrauch,
Mit einer Kleinigkeit zufrieden.
Nein! unersättlich, gnügt der Brust
Die Erde kaum mit ihren Gaben:
Sie möchte, in vermess'ner Lust,
Den ganzen, weiten Weltkreis haben!

Und so, eh' wir es noch gedacht,
Ist schnell der kurze Tag von hinnen;
Ob wir geweinet, ob gelacht:
Nichts kann die Zeit zurückgewinnen!
Und wann die Sonne still sich neigt,
Die Stürme schon entfernter wehen:
Ach! werden wir dann auch so leicht
Und froh, wie Kinder, schlafen gehen?

O seelig, wann am Abend nun
Der stille Bote Tod erscheinet!

An seinem Busen auszuruhn
Das Herz nicht widerstrebend weinet.
Er reicht die treue Freundeshand,
Um durch des Grabes Dunkelheiten,
Auf Pfaden, fremd und unbekannt,
Zu schönerm Tag uns zu geleiten. 8.

Die Veteranen-Familie.

(Schluß.)

Nachdem Josephine die Kräfte einigermaßen wieder zurückkehren fühlte, bereitete sie den Rest ihrer Stärke vor, um mit allen kindlichen Gefühlen in die Arme ihres Vaters zu eilen.

„Mein Vater! mein geliebter Vater! In Deinen Armen liegt Dein Kind," rief die Tochter, auf ihn zueilend, wobei sie sich an seinen Hals hing und seinen Mund mit Küssen bedeckte.

„Hohe Kaiserin!" sagte Jacques, seinen Degen niederwerfend, „ich schütze Sie ... Diese Macht ..." auf seine Soldaten deutend ... „sie folgen mir unbedingt. — Ihres wie mein eigenes Leben gehört meinem Kaiser .. Wir wollen Sie schützen und Sie vertheidigen ..... Soldaten!" rief er, „vertheidigt euren Kaiser, die Kaiserin und das Vaterland!"

„D'rum auf, Söhne des Vaterlands! Auf, zum Sturme, greift zu den Waffen!"

„O Gott! Vater! theurer Vater! Dein Kind, Deine Tochter, Deine Josephine, kennst Du sie nicht mehr!" — rief oder schrie unter gepreßten Ausrufungen an dem Halse des Sergeanten die junge Frau.

„Josephine ... Josephine ..." sprach der Invalide, sich besinnend, während der erloschene Blick seiner Augen zu leuchten begann. — „Diesen Namen ... Josephine ... ich kenne ihn ... Josephine; — hieß meine Tochter ... Ja, ja, es ist so ..."

Er hielt hier inne, fuhr über die Stirne, gleichsam als erwache er aus einem Traume.

„Vater, Dein Kind! Deine Dich ewig liebende Josephine küßt Dich! Es küßt Deinen Vatermund Deine Tochter, der ihren Namen so oft mit Zärtlichkeit nannte. Fühle, geliebter Vater, daß Deine Josephine Dich umarmt, daß sie an Deiner Brust, in Deinen väterlichen Armen, die sie in der Kindheit getragen, liegt. O, Vater! brich Deiner Josephine nicht das Herz, die ja Deine Thränen, Deinen Kummer wie Deine Leiden wegküßt."

„Josephine! Du mein Kind!" rief der Veteran, sie umschlingend, mit einem Tone, der die Seele beben machte.

„Dein Kind! Deine Tochter!" weinte sie, an seinen Hals sich klammernd und ihn fast mit Küssen erstickend.

„Mein Kind! ... Mein Engel! ... Meine Josephine! ..." und ein Strom von Thränen floß über den weißen Bart des Veteranen hin. — „Gott! ... wie wird mir ... Schließ Dich fester an meine Brust, Josephine ... Josephinchen ..." sprach der Veteran zum zweiten Male mit matter Stimme und sank in ihre Arme.

„Er sinkt ... Vater, mein Vater!"

Morely, der bisher mit feuchten Augen der Scene sprachlos zugesehen, sprang herbei, um in seinen Armen den Invaliden und seine Tochter zu umfangen.

Als der Veteran die Augen wieder aufschlug, kehrte er allmählig aus seinem Irrsinne, der ihm wie ein Traum vorkam, zurück. In den Armen seiner Tochter erkannte er seinen Schwiegersohn, und Beide hingen jetzt an seiner Seite — Jedes küßte ihn und zog ihn in seine Umarmung, so oft auch der Sergeant sagen mochte: „daß er aus Freude seinen Verstand verloren, und der böse Traum zurückkehren würde." — Wie er aus den Umarmungen eilend auf die Erde blickte und dort sah, welche Rolle er bisher gespielt, neigte er sein Haupt auf die Schulter des jungen Officiers und weinte.

„Kinder," sprach der Veteran, einige Fassung gewinnend: „Harte Prüfungen des Lebens haben mich heimgesucht. Der Tod Deiner Mutter, Josephine, hat mich tief erschüttert ... Sie war sanft und gut, sie war ein englisches Wesen, sei auch Du nicht weniger, mein Kind; dann sieht der Himmel mit Wohlgefallen auf Dich nieder, er segnet Deine Schritte wie Deinen Wandel. — Du weißt, mein Kind, wie groß unser Elend, unser Jammer und Kummer war, und warst Zeuge, wie sich der Himmel unser durch den Kaiser erbarmte. Keine Wolke trübte von da an die Seligkeit unseres Glückes, als daß mein Sohn ... Dein Bruder, Josephinchen ..." Der Veteran hielt inne.

„Vater!" rief Josephine.

„Für die Ehre Frankreichs fiel," schluchzte der Invalide.

„Mein Karl!" schrie entsetzt Josephine.

„Ist gefallen für seinen Kaiser ... Mein Kind! ... Mein armes Kind! ... Ach, hätte ich den letzten Blick seiner Augen sehen können; ... der arme Knabe ..." weinte der Veteran. „Dies und das traurige Schicksal meines Kaisers ... meines Wohlthäters, und ohne Deine tröstende Gegenwart, meine Leiden zu mildern, mögen wohl hingereicht haben ..."

Der Invalide hielt abermals mit einem Blick auf die Zimmerverzierungen inne, verbarg dann seinen Kopf schluchzend an den Busen seiner Tochter.

Nachdem der Schmerz sich einigermaßen gelegt, erzählte Josephine das glückliche Loos ihrer Ehe, und als Morely dem Veteranen erklärte, daß er aus dem Dienste getreten sei, um nicht gegen den Kaiser zu dienen, daß sie ihr Leben gemeinschaftlich in seinem Vaterlande in Ruhe und Zurückgezogenheit, der früheren Tage gedenkend, beschließen wollten, ... da leuchteten die Blicke des alten Veteranen, er schloß seinen

jungen Freund wie Josephine in die Arme, und sie bildeten die seligste Gruppe, die je eines Glückes sich erfreuen konnten. (Didask.)

Eine türkische gemischte Ehe.

In Konstantinopel lebt ein vornehmer, reicher Türke, ein Bey, der eine einzige, zärtlich geliebte, sehr schöne Tochter hat. Seit einiger Zeit bemerkte man, daß das Fräulein zu kränkeln anfing; man wußte nicht, warum. Man zog einige berühmte dortige Aeskulape zu Rath, aber vergebens. Die Fruchtlosigkeit aller andern Mittel bewog aber endlich doch, ein wenig weiter zu forschen. Man nahm das arme Kind in scharfes Verhör, und es gestand aufrichtig, die Krankheit habe ihren ganzen Grund nur in der brennenden unbesiegbaren Liebe zu einem dunkeläugigen, schwarzlockigen, rothbackigen, armen armenischen Schneiderjungen. Dies Geständniß setzte den alten Moslim natürlich in große Verlegenheit. Er wendet sich abermals an die Aerzte und legt die Frage vor: ob denn eine solche Liebes-Krankheit wirklich den Tod bringen könne, und als dies bejaht wird, siegt das väterliche Gefühl, und er beschließt, wo möglich, seiner Tochter zu helfen. Er geht daher eines Tages in die Schneiderbude, wo der Angebetete seines geliebten Kindes Scheere und Nadel führen lernt, und bestellt sich ein neues Kleid, das an einem bestimmten Tage fertig sein und von dem schwarzlockigen Schneiderlehrling ihm ins Haus gebracht werden sollte. Der junge Armenier brachte auch zu bestimmter Stunde das Kleid; der Türke gab ihm ein bedeutendes Geschenk, hieß ihn noch bleiben, und ging aus. Als er weg war, kamen ein Paar Schwarze und hießen den jungen Don Juan ihnen folgen. Er that's und wurde in das Harem geführt. Als beim Eintritt in ihr Gemach die Tochter des Hauses ihn erblickte, stürzte sie außer sich vor Entzücken auf ihn los, warf sich ihm an den Hals und überhäufte ihn mit allen erdenklichen Zärtlichkeiten. Ihre unablässigen feurigen Liebkosungen hatten endlich auch so wirksamen Erfolg, daß der nicht unempfindliche junge Mann zuletzt Himmel und Hölle vergaß, in den Armen der Schönen lag. — Indessen kehrte der Vater zurück. Man ergriff den Verletzer des Harems, und erklärte ihm, nach diesem Vorgange müsse er, wie solches die bestehenden Gesetze vorschreiben, entweder Muselmann werden und das Mädchen heirathen, oder seinen Kopf verlieren. Man zweifelte natürlich nicht im mindesten, daß der arme armenische Herkules am Scheidewege bei der Wahl zwischen Halsabschneiden und dem Glück, in den Armen eines liebenswürdigen Weibes ein reicher, vornehmer Türke zu werden, sich nicht besinnen, sondern unverzüglich sich für Letzteres entscheiden werde. Man hatte sich aber verrechnet. Unverhoffterweise weigerte sich der junge Armenier standhaft, Muselmann zu werden. Was nun machen? Man hielt ihn vorerst noch einige Tage im Hause eingesperrt. Durch Vermittelung des Mädchens entwischte er endlich, man griff ihn jedoch bald von Neuem auf und brachte ihn nun vor das hohe Gericht. Hier machte der Junge geltend, daß man, was im Hause des Türken geschehen, eigentlich ihm gar nicht zur Last legen könne, weil er gewissermaßen dazu genöthigt worden sei. Der Scheich ól Islam befahl, die junge Mitschuldige herbeizubringen. Das türkische Fräulein erschien, und bestätigte ohne Weiteres die Aussagen ihres Geliebten. Obgleich nun der junge Mann sich fortwährend standhaft weigerte, durch Uebertritt zum Islam das Doppelverbrechen zu sühnen, so getraute sich bei dieser Lage der Dinge der Scheich ól Islam doch nicht, das vom Gesetz in solchem Fall vorgeschriebene Todesurtheil über das schuldige Paar auszusprechen, sondern verschob die Entscheidung bis zur Ankunft des Sultans, dem die Sache nun vorgelegt werden soll. (Die gemischte Ehe ist seitdem als gültig anerkannt worden.)

Miscellen.

Die Kaukasier haben den Glauben, daß eine Quelle in Schiras in Persien die Wunderkraft besitzt, den Murad Kuschi, einen Vogel, anzulocken, welcher die Heuschrecken frißt. Da nun in diesem Jahre die Heuschrecken die Felder bedrohten, so sandte die Behörde, um zu zeigen, daß sie kein Mittel zur Abwendung des Unheils unversucht lasse, eine Gesandtschaft nach Schiras, um von dort Wasser zu holen. Die Gesandtschaft mit dem Wasser ist heimgekehrt, und gleich darauf, am 18. Mai Morgens, kamen die Murad Kuschi und fraßen die Heuschrecken auf! So steht es im Kawkas. Die Vögel würden aber gewiß auch ohne das Wasser gekommen sein, denn sie nähren sich von den Heuschrecken und suchen die Züge derselben auf.

Ein Landmann schreibt aus Kalifornien, wie es ihm dort ganz erträglich ergehe; im Besitz von 4000 Stück Rindvieh, 1700 Pferden und Mauleseln, 3000 Schafen und 3000 Schweinen habe er hinreichende Beschäftigung. Da für Viele zu sorgen sei, so könne er bei einer Ernte von 12,000 Buschel Weizen und verhältnißmäßiger Menge Gerste, Bohnen, Erbsen u. s. w. nicht klagen. Habe er mehr davon als er brauche, so kämen Russen und Sandwichinsulaner, ihm das Entbehrliche zu guten Preisen abzunehmen. Auf diese Weise könne er es dort immer noch eine Weile aushalten. (?)

Klagen sind für den Narren; Lärm für den Laffen; der betrogene, ehrliche Mann entfernt sich und — schweigt. Voltaire.

Reise um die Welt.

*** Das von L. v. Pfaffenrath und H. Schwerdt herausgegebene Volksblatt der Deutschen enthält einen Aufruf zu einem „Centralverein für deutsche Volksbildung und Volkswohlfahrt." Wer sich daran betheiligen will, beliebe sich an Herrn Pfarrer Schwerdt in Neukirchen bei Eisenach zu wenden.

*** Franz Schuselka hat, wie die Deutsche Allgemeine mittheilt, der polnischen Gesellschaft in Paris, die ihn zu ihrem Mitgliede machen wollte, Folgendes geantwortet: „Hochachtbare! Ihr freundliches Schreiben ist eine überaus werthe und aufmunternde Anerkennung meines Strebens. Die Ehre jedoch, Ihrer Gesellschaft als correspondirendes Mitglied anzugehören, muß ich aus nationalem Pflichtgefühl dankend ablehnen. Bei der traurigen Entwickelung, welche die polnische Frage jetzt nicht blos bei den Regierungen, sondern leider auch zwischen den beiden Nationen bekommen hat, kann Ihre Gesellschaft gegen Deutschland nicht anders als feindlich gesinnt sein. Den Irrthum und das Unrecht, welche von deutscher Seite den traurigen Zustand veranlassen, zu bekämpfen, halte ich mich fortan für verpflichtet, aber ich muß treu und ehrlich auf deutscher Seite bleiben, ich darf in keiner Beziehung und zu keinem Zweck ins Lager der Feinde übergehen. Dies geschähe aber gewissermaßen, wenn ich einer Gesellschaft angehörte, welche, wie gesagt, gegen Deutschland feindlich wirken muß. Ich bin überzeugt, daß ein Verein, der selbst von der edelsten Vaterlandsliebe begeistert ist, auch mein patriotisches Gefühl anerkennen und ehren wird. Genehmigen Sie übrigens die Versicherung, daß ich für die gerechte Sache Polens immer und überall nach Kräften wirken werde.

Hamburg, den 8. Juli 1846. Franz Schuselka."

*** Eine in Hamburg erscheinende Wochenschrift: „Der Jude in Deutschlands Gegenwart" hat den Zweck, die bürgerliche und politische Stellung der Juden zeitgemäß zu gestalten, die Liebe zum deutschen Vaterlande in den deutschen Juden zu steigern und zu begeistern. Redacteur ist Dr. Ed. Cohn.

*** In Ostende war neulich ein großes Schiffrennen, zu dem sich außer einer belgischen, nur englische Yachten eingefunden hatten. Dieses Vergnügen wird von nun an jährlich wiederkehren.

*** Der Municipalrath von Paris will Lehrlingsprämien für die Communalschulen gründen. Jeder Zögling, der durch die Wahl seiner Mitschüler selbst der Aufmerksamkeit der Behörde empfohlen wird, hat eine Prüfung zu bestehen, in Folge deren er auf Kosten der Stadt als Lehrling untergebracht wird. Zeigt er sich die drei Lehrjahre hindurch tüchtig nnd ehrenwerth, so erhält er am Schluß derselben eine Summe aus der Sparkasse.

*** Das Pathengeschenk unsers Königs für den Prinzen von Wales, ein kostbarer Schild, ist seiner Vollendung nahe, nachdem bereits mehre Jahre von namhaften Künstlern daran gearbeitet wurde. Die Engländer werden durch dieses neue Kunstwerk noch mehr Respekt vor der deutschen Kunst bekommen.

*** Jenny Lind ist zum Septbr. für acht Vorstellungen in Stuttgart, zur Feier der Rückkehr des Kronprinzen mit seiner jungen Gemahlin, engagirt und erhält pr. Abend sechszig Friedrichsd'or.

*** Alles beschäftigt sich in Rom mit der Schilderung der Herzensgüte und Leutseligkeit des Papstes. So soll neulich ein armer alter Mann, als der Papst unerwartet eine kleine am Fuße des Quirinal gelegene Kirche bei Gelegenheit einer Festlichkeit besuchte, den Wunsch geäußert haben: aus den Händen des heil. Vaters die Communion zu empfangen. Einer der umstehenden Diener machte den Papst mit diesem frommen Verlangen bekannt, und dieser trat sofort an den Altar und vollzog die heilige Handlung.

*** In Mainz circulirt jetzt ein Brief, den Jesus Christus selber geschrieben haben soll. Er kommt von Arras her, ist in Paris gedruckt und vom Bischof natürlich gutgeheißen. Commentare sind überflüßig. — Ein anderer, in dieselbe Farbe fallender Brief ist von Köln ausgegangen, und in Tausenden von Exemplaren nach Hamburg zur gefälligen Versendung nach Amerika geschickt. Er giebt sich aus für einen „bewährtesten christlichen Feuersegen, welcher ist bewährt in Feuersnoth, und ist rechtlich erfunden worden von einem heidnischen Mohrenkönig aus West-Indien." Der aufmerksame Beschauer sieht jedoch bald, daß die Jahreszahl verfälscht ist.

*** Ein hochgestellter Klostergeistlicher in Breslau erlaubte sich in der Nacht auf den 6. d. M. ohne seine geistliche Kleidung Eingriffe in die ehelichen Rechte bei der Frau eines Handwerkers, ward aber von einem Gensd'arm und dem eben nach Hause kommenden Manne escortirt, und gehörigen Orts abgeliefert. Die „Freikugeln" knüpfen an diese Erzählung noch eine schöne Betrachtung über das schlesische Kirchenblatt und Consorten.

*** Vor Kurzem feierte in Münster ein Dienstmädchen ihr funfzigjähriges Dienstjubiläum in einem Dienste, bei einem Lehrer. Das treue Dienstmädchen ist katholisch, die Familie evangelisch, wodurch das Verhältniß noch besonderes Interesse gewinnt. Der Oberpräsident von Schaper hatte der Jubilarin ein besonderes ansehnliches Geldgeschenk zu ihrem Ehrentage bestimmt, und ließ ihr dasselbe durch den Consistorialrath Daub übergeben.

*** Man unterhält sich in Mainz von dem ausgebrochenen Fallissement eines Bankierhauses. Der Bankrott soll 400,000 Gulden betragen. Viele dortige Bewohner, Handelsleute und Privatleute sind betheiligt und verlieren größere oder kleinere Summen.

*** Die Familie Seidensticker's sprach in der Mannh. Abendzeitung, bevor sie Europa verläßt, ihren Dank für die reichliche Beisteuer aus, zu welcher Itzstein aufgefordert hatte.

*** Der Papst hat beschlossen, die Zahl der Feiertage zu vermindern.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№. 88. Am 23. Juli 1846.

Inserate werden à $1\frac{1}{2}$ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist fast in allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Einige Notizen über die Lederfrage.

Danzig liefert jetzt nur gute Kalbfelle und brauchbares Fahlleder, die Brandsohlleder sollen für den Schuhmacher nur wenigen Werth haben; für Sattler liefern hiesige Gerbereien gar kein Fabrikat.

Im Allgemeinen wird jetzt für 150—200,000 Rthlr. fremdes Leder jährlich in Danzig eingeführt, worunter auch für circa 10,000 Thaler aus Elbinger Fabriken; besonders ist das dort gegerbte Roßleder trefflich.

Vor 40 Jahren und früher wurden durch den Erbauer der Lohmühle Burrbusch und durch die Gebrüder Kösner mindestens jährlich 6000 Stück schwere Fahlleder hier gegerbt und nach Polen und Schweden verschifft.

Noch vor zwanzig Jahren wurden für die Lederhandlung des Kaufmann Hempel Wildleder zu Hunderten gearbeitet; sie fielen gut aus und gaben stets ein gewinnbringendes Product, wenn nur unter den eingekauften Häuten nicht zu viel brandige waren.

Der Verfertiger dieser Leder, Gerbermeister Werwein, lieferte auch ausgezeichnete Verdeckleder, welchen die Berliner weit nachstanden.

Danziger Leder und Danziger Wagen von diesem Leder gearbeitet, fanden besonders in Warschau Absatz; jetzt liefert Warschau Leder und Wagen, welche den Berliner Arbeiten nicht nachstehen.

Die Vagasfelle unserer Niederung wurden früher nur in hiesigen Gerbereien bearbeitet und Ungarn und Norwegen führten unseren Corduanfabriken Ziegenhäute zu. Jetzt werden die Vagasfelle aus der hiesigen Gegend nach Berlin verladen, um dort gegerbt uns wieder zugeschickt zu werden.

Vor 1807 und dem Brande i. J. 1808, welcher die Gerbereien am altstädtischen Graben bis auf 3 in Asche legte, hatte Danzig 13 Lohgerbereien, 13 Weißgerbereien und 6 Corduanfabriken; jetzt sind 5 Lohgerbereien und 2 Weißgerbereien noch in Betrieb.

Abgesehen von den Kriegsjahren und dem Brandunglücke, wodurch nothwendig ein Sinken des Gewerbebetriebes herbeigeführt werden mußte, haben auch andere Verhältnisse dazu mitgewirkt. So durfte z. B. zur reichsstädtischen Zeit fremdes Leder nur gegen einen hohen Zoll eingeführt werden, während später die Gewerbefreiheit die in ihren Geldmitteln durch die Unglücks-Epoche geschwächten und auf die Concurrenz unvorbereiteten Fabrikanten besonders empfindlich treffen mußte.

Aber wohl auch durch Ausschließung fremder tüchtiger Gerber hat das Gewerk mit auf den Verfall seines Gewerbes hingewirkt; denn das Lohgerbergewerk soll jeden nichtzünftigen, wenn auch noch so tüchtigen, Gerbermeister von der Benutzung der Lohmühle ausschließen und dennoch 400 Thaler Meisterrechtsgeld verlangen.

Ein solcher Gerber hat sich deshalb vor kurzer Zeit entschließen müssen, für seinen Bedarf eine eigene Lohmühle zu erbauen und solche mit Pferden zu betreiben.

Städtisches.

Die städtische Forst- und Deich-Deputation, bestehend aus eilf Personen, hat die Oberaufsicht über die städischen Dämme und Forsten zu führen; sie macht alljährlich 5—6 große und kleine Fahrten ins Territorium und beschafft sich dabei auf Kosten der Commune ihre Beköstigung selbst. Sie kann dies in ganz unumschränktem Umfange thun — observanzmäßig! So soll z. B. in der vorjährigen Verwaltungsrechnung für die Fahrten nach dem Werder und der Nehrung (außer den Fuhrkosten, zu welchen allein 150 Rthlr. für einen neuen Wagen gehören) die Beköstigung mit 660 Rthlr. 24 Sgr 6 Pfg. belegt sein, einschließlich 271 Rthlr. 25 Sgr. 6 Pfg. für 464 Flaschen St. Esteph, Madeira, Sauternes, Selterwasser, St. Julien, Champagner, Laubenheimer und Maitrank. — Wäre es nicht an der Zeit, dieser Observanz einmal ein Ende zu machen? — Königliche Beamte erhalten feste Diäten, wofür sie sich unterwegs zu beköstigen haben: ein Ober-Regierungsrath 3 Rthlr., ein Regierungsrath 2 Rthlr., ein Bau-Inspector $1\frac{1}{2}$ Rthlr., wenn die Kommissionsreihe außerhalb seines Amts-Bezirks stattfindet. Dagegen liquidiren und empfangen für die Dauer der Eiswacht der Stadtkämmerer an Diäten 3 Rthlr., der städtische Bau-Inspector 2 Rthlr., ungeachtet Letzterer auf den Dämmen in seinem Amtsbezirk ist und fixirte 200 Rthlr. Reisekosten hat. Giebt es eine städtische Gebühren-Taxe, so erscheint deren Revision sehr nothwendig und zeitgemäß. Der Stadtkämmerer, welcher schon eine Reihe von Jahren Präses der erwähnten Deputation ist, muß als solcher die jährlichen Reisen zur Damm-, Deich und Forstschau im Werder und in der Nehrung, so wie zu Eiswacht persönlich mitmachen, wodurch derselbe jedesma

auf mehre Tage, ja sogar wochenlang von seinen eigentlichen Amtsgeschäften entfernt bleibt, folglich die ihm obliegende tägliche Leitung der Rechnungs- und Calculatur-Geschäfte, wie die Inspizirung der bedeutenden Kommunal-Kassen, verordnungsmäßig auszuüben nicht im Stande sein dürfte. Wir vermögen die Zweckmäßigkeit einer solchen Geschäftsverbindung, wie die erwähnte es ist, bei einem Kollegium von 18 Mitgliedern nicht einzusehen, glauben vielmehr, daß sie ohne Nachtheile für den einen oder den andern, oder für beide wichtige Verwaltungszweige, also ohne Nachtheile für die Commune nicht bestehen können. Eben so wenig will die Zusammenziehung des Deich- und Forstwesens zu einer und derselben Deputation einleuchten. Die städtischen Forsten sind liegende Gründe, welche einen Theil des Kämmerei-Vermögens ausmachten, deren Bewirthschaftung also der Stadt ein reines Einkommen gewährt. Die Unterhaltung der städtischen Deiche und Dämme gehört dagegen zu den Baulichkeiten der Commune und kann der Natur nach nur ein spezieller Geschäftszweig unserer Bau-Deputation sein. — —.

Kajütenfracht.

— Die Gehilfen und Lehrlinge der hiesigen Krämer-Laden richten an die Gewerbebörse die dringende Bitte, doch auch einmal ihre traurige Lage in Betracht zu ziehen, die ihnen jetzt jeden Weg abschneidet, zu ihrer ferneren Ausbildung etwas beizutragen. Sie wünschen, daß sich ihre Principale dahin vereinigen möchten, daß ihre Laden des Morgens 7 Uhr geöffnet und Abends 8 Uhr geschlossen, Montags aber nur bis 7 Uhr offen gehalten würden. —

— In № 68 der Schaluppe machten wir bereits ausführlich auf die trefflichen Leistungen der Lejars'schen Kunstreitergesellschaft aufmerksam; bald darauf erhob sich auch der große Circus auf dem Holzmarkt, und nun ist die Gesellschaft bereits hier angekommen und Sonnabend den 25. d. werden die Vorstellungen beginnen, und da mögen unsere Leser denn selbst urtheilen, ob wir in № 68 zu viel Rühmenswerthes von der Gesellschaft und von den Damen Lejars und Cuzent gesagt haben oder nicht? — Die Preise werden zwar, wie wir hören, etwas höher sein als es bei den Vorstellungen der Kunstreitergesellschaften sonst hier üblich war; möge sich dadurch aber doch Niemand abhalten lassen, eine Vorstellung zu besuchen; das Vorzügliche kann nicht für dieselben niedrigen Preise geboten werden, wie das Gewöhnliche, und wenn Jenny Lind singt, so ist das Entrè auch höher, als wenn eine gewöhnliche Sängerin sich hören läßt. Wer übrigens erst einmal im Lejars'schen Circus gewesen ist, mit dem wetten wir, daß, wenn er auch sonst kein Freund der Reitkunst ist, er doch sehr bald wieder sich dort einfinden wird. — —r—

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 17. Juli 1846.

Das Vogelschießen der jungen Kaufmannschaft am vorigen Sonntage in Kl. Haide fand diesmal geringe Theilnahme, hinsichts der Mitglieder sowohl als des Publikums. Es ist eine zu ermüdende und abgeschmackte Vergnüglichkeit und im nächsten Jahre wird dies Fest wohl nicht mehr aufkommen. Einige improvisirte Belustigungen für die aus der Umgegend sich eingefundenen Knechte, Jungen und Mägde konnten die Langeweile der Zuschauer auch nur momentan verscheuchen und ließ das Ganze von einem bereits annoncirten Volksfeste eine schwache Idee blicken. Glücklicher Weise war kein städtisches Volk draußen, denn alsdann wäre alles nicht so glücklich abgelaufen. Unser Volk zeigt sich bei solchen Gelegenheit immer sehr rüde und ich darf hiebei nur auf die Maskenfahrten der früheren Carnevalsgesellschaft hindeuten. Die Mannspersonen sind in solchen Fällen stets wahre Cyklopen und angetrunkene Silene, und von dem schönen Geschlecht lassen sich nur die ärgsten Priesterinnen der Venus vulgivaga, Bacchantinnen und Megären blicken. Es wird zwar vielfältig eine große Jeremiade in den Zeitschriften, durch Correspondenz-Nachrichten u. s. w. darüber angestimmt, daß wir keine Volks-Belustigungen, Volksfeste u. s. w. haben und legt dies den gebildeteren Ständen zur Last. Es ist dies jedoch eine unnütze captatio benevolentiae für Diejenigen, denen man damit eine Schmeichelei zu sagen vermeint; sie bekommen dergleichen nicht zu lesen. Will man dies bewirken, so muß man dazu die halben Druckbogen wählen, welche in der Offizin des Buchdruckers Rosbach unter der stereotypen Bemerkung: „Gedruckt in diesem Jahr", erscheinen und von Gassenbuben, Handelsfrauen, und Mädchen feil geboten werden und es fragt sich noch ob die Käufer dieser eigentlichen „Volksblätter" dergleichen lesen würden, was über ihren Horizont ist. Bei jenen Maskenfahrten kamen sogar wirkliche Mißhandlungen seitens des Volkes vor und viele Theilnehmer waren bei ihren vielen Kosten und Mühen dem Aergsten ausgesetzt. Daher darf es Keinen Wunder nehmen, wenn Volksfeste hier nicht zu Stande kommen können. Daß es in Danzig gelungen ist, jährlich ein solches Fest zu etabliren, muß wohl auf ganz besondere Umstände beruhen, denn von der Rohheit und Unmanierlichkeit besitzt das Danziger Volk gewiß auch eine gute Portion.

(Schluß folgt.)

Briefkasten.

1) An —i— in K. u. —z. in B. Unsern herzlichen Dank für Ihren freundschaftlichen Rath. Es versteht sich von selbst, daß dergleichen Sudeleien ganz unbeachtet bleiben — sie richten sich selbst. Uebrigens kommt das Braunsberger Kreisblatt seiner völligen Bedeutungslosigkeit halber seit dem 1. Juli gar nicht mehr in unsere Hände. 2) An —l— hier. Wir wußten bereits, daß besagter Schreiber weder ehrenwerth noch geistreich, sondern neben einem sehr mittelmäßigen Talent eine perfide Gesinnung besitzt. Wer will es ihm wehren, sich in seinem Element zu bewegen. — 3) An Schw. Heute Abend nach oder vor der Gewerbebörse bitten wir um persönliche Rücksprache. — 4) A. G. Wie alt ist wohl das Kind? und welche Schule hat es besucht? 5) Herrn M. Wir bitten um persönlichen Besuch.

D. R.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Cirque Cuzent & Lejars de Paris.

AVIS.

Die Directoren beehren sich dem hochgeschätzten Publikum Danzigs ergebenst mitzutheilen, daß ihre Gesellschaft hier eingetroffen, um während der Dauer des Dominiks in der neu erbauten Arena auf dem Holzmarkte einen Cyclus equestrischer Vorstellungen zu geben, deren erste am Sonnabend den 25. d. M. stattfinden wird. Die später auszugebenden Tageszettel enthalten über den Anfang derselben und die Preise der Plätze ausführliche Details.

Die Gesellschaft, welche von hier über Königsberg nach St. Petersburg reiset, kann in Folge eingegangener Verpflichtungen nur drei Wochen hier verweilen, und finden die Vorstellungen, nach einem reichhaltigen Repertoire geleitet, in ununterbrochener Reihenfolge jeden Abend mit neuen Abwechselungen statt.

Seebad Zoppot.

Da in Folge vorjähriger Ereignisse die Meinung verbreitet sein könnte, daß der Theatersaal in Zoppot nur von Solchen betreten werden dürfte, welche sich dort Erfrischungen reichen lassen, so nehme ich gerne Veranlassung, bekannt zu machen, daß der Saal zu jeder Tageszeit, wenn nicht Concerte, Bälle, oder andere Arrangements darin statt finden, dem gebildeten Publikum geöffnet ist. Eine fortwährende freundliche Benutzung der Lokalität, so wie des darin stehenden Instrumentes, für dessen Stimmen ich Sorge tragen werde und der ausgelegten Noten wird mir um so angenehmer sein, als ich dadurch Gelegenheit habe, zu zeigen, wie sehr mir daran gelegen ist, den resp. Badegästen überall gefällig und dienstlich zu sein. Daß sowohl in diesem Saale als auch, wie ich weiß, in den andern Piecen des Kursaales jedem Besuchenden mit zuvorkommender Höflichkeit entgegen getreten wird, ohne irgend eine sogenannte Verzehrung von ihm zu beanspruchen, ist mir sehr angenehm erklären zu können. Voigt.

Den verehrten Freunden der Musik beehre ich mich hiemit die ergebene Anzeige zu machen, daß ich Sonntag, den 26. Juli, Vormittags $11\frac{1}{2}$ Uhr im Kursaale zu Zoppot unter gefälliger Mitwirkung der Herren Denecke, Janson, Geisheim ein Concert zu geben beabsichtige.

Indem ich mir erlaube, hiezu ergebenst einzuladen, bemerke ich, daß Billete à 15 *Sgr.* in der Gerhard'schen Buchhandlung und an der Kasse zu haben sind.

F. W. Klahr, Violoncellist.



Der Universitäts- und Hof-Optikus D. KOEHN

empfiehlt sich bei seiner Ankunft hieselbst allen Augengläser und Brillen-Bedürfenden bestens, da er nicht aufs Gerathewohl, sondern nach wissenschaftlichen Grundsätzen, der jedesmaligen individuellen Beschaffenheit der Augen solche Gläser wählt, wodurch diese möglichst erhalten und gestärkt werden, so darf er sich schmeicheln, jeden ihn mit seinem Vertrauen Beehrenden aufs Vollkommenste zufrieden stellen zu können.

Sein Logis ist im Engl. Hause, Zimmer No. 17, woselbst er für Diejenigen, die seines Rathes bedürfen, Morgens von 8 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 7 Uhr zu sprechen ist.

Sein Aufenthalt währt nur kurze Zeit.

Der Ausverkauf von Gold- und Silberwaaren zu den **allerbilligsten** Preisen wird fortgesetzt bei J. Grisanowski, Langgasse 407, dem Rathhause gegenüber.

Bequeme Reisegelegenheit n. Elbing jeden Abend, mit Anschluß an die Dampfböte nach Königsberg. Näheres Fleischergasse № 65, bei F. Schubart.

Druck und Verlag der Gerhard'schen Buchhandlung in Danzig.

Literarische Anzeigen der Gerhard'schen Buch- u. Kunsthandlung in Danzig.

Bei Stern & Comp. in Berlin erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Danzig durch die Gerhard'sche Buchhandlung, Langgasse 400:

Israel's Erbauungsstunden, ein Buch der häuslichen Andacht für die Bekenner des Judenthums, herausgegeben von den DD. und Rabinern Auerbach in Berlin, Auerbach in Frankfurt a. M., Frankfurter, Geiger, Hirsch, Holdheim, Jost, Kley, Philippson, Rebenstein, Saalschütz, Salomon, Stern u. A. 1. Lieferung. gr. 8. Preis: 7½ Sgr. Vollständig in 25 monatlichen Lieferungen oder 3 Bänden.

Dies Werk, weit entfernt einer einseitigen religiösen Richtung sich hinzugeben, ist vielmehr bestimmt, allen gebildeten Israeliten in den Stunden ernster Lebensbetrachtung nahe zu treten, und bei dem bisherigen Mangel eines ähnlichen Buches, im wahren Sinne des Wortes, ein tiefempfundenes Bedürfniß zu befriedigen. Durch einen Hinweis auf die rühmlichst bekannten Namen der Mitarbeiter, hält sich die Verlagshandlung jeder weitern Anempfehlung für überhoben.

In Danzig in der **Gerhard'schen Buchhandlung** (in Elbing bei Rahnke) ist vorräthig: S. Chr. R. Gebhardt: Die neuesten Erfindungen und Verbesserungen in Betreff der

Ziegelfabrikation,

so wie der Kalk- und Gypsbrennerei. Eine praktische Anweisung, alle Arten Dachziegel, Backsteine und Fließen nicht auf die gewöhnliche Weise, sondern insbesondere auch durch Maschinen zu verfertigen. Nach den neuesten, in Frankreich, England, Holland und Deutschland gesammelten Erfahrungen. Ein nützliches Handbuch für jeden Ziegelei-Besitzer, insbesondere für Diejenigen, welche die Fabrikation der Ziegeln im Großen betreiben wollen. 2 Theile. Mit 13 Tafeln Abbildungen. Dritte sehr verbesserte Auflage. Preis: 2 Rl.

So eben erschien und ist vorräthig in der Gerhard'schen Buchhandlung in Danzig, Langgasse, die 3te Aufl. von Kurzer, jedoch gründlicher Unterricht in der **Dampfwäsche,** nach Bourgnon de Layré's Schrift völlig umgearbeitet und verbessert. Mit einer Tafel Abbildung. geh. 4 Sgr.

Viele nach Bourgnon de Layré's Schrift genau angestellte, ebenfalls mißlungene Versuche in der Dampfwäsche, bestimmten den Verfasser gegenwärtiger kleiner Schrift, das Verfahren dabei gänzlich um zuändern. Es ist ihm vollständig geglückt, die schönsten Resultate seit mehren Jahren zu erzielen und feste Regeln für das ganze Verfahren zu finden, so daß jede Hausfrau durch dies Verfahren, der großen Plage, wie die Reibwäsche es ist, erlößt wird und ohne Seife und viele Wäschereien dahin gelangt, ihre Wäsche weiß und rein in den Schrank legen zu können.

Die Buchhandlung von Johann Bönig zu Gumbinnen.

Bei uns ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Danzig durch die Gerhard'sche Buchhandlung (Langgasse № 400) zu haben:

Volksbuch.

Luther's Leben, Sterben

und vollständige

Geschichte der Reformation.

Nebst noch gar Vielem, was zu wissen jetzt Jedem noth, von welcher Confession er sei.

Mit zehn Bildnissen und Darstellungen und der echten Handschrift Luther's.

Zusammengestellt von Mehren und herausgegeben von

G. Gentzel.

In geschmücktem Umschlag geheftet. Preis: 5 Sgr.

Dies Buch — mit mehren Original-Aufsätzen Luther's und Beiträgen von G. Gentzel, F. W. Gubitz, Häfeli, C. Rienitz, J. F. Voß und Andern — vereint Alles in sich, was nothwendig ist zur Kenntniß und Erkenntniß der Reformation und ihrer Folgen bis auf den heutigen Tag, so wie zur Beleuchtung und Erklärung der jetzigen Standpunkte und Wirren, endlich auch zur Einsicht dessen, was kommen wird und kommen muß. Der geringe Preis (für neun Bogen sehr deutlichen, aber zugleich sehr inhaltvollen Drucks — wie Gubitz „Volks-Kalender" — dann, auf noch anderthalb Bogen, Luther's Handschrift, zehn Bildnisse und Darstellungen) bezeugt es vollkommen, daß es uns hauptsächlich um allgemeine Verbreitung zu thun ist, die wir als höchst zeitgemäß erachten.

Berlin. Vereins-Buchhandlung.

Bei Johann Bönig in Gumbinnen erschien für das Pianoforte componirt von F. D. Fromelt:

op. 11.
op. 12. der Blumenstrauß, enthaltend:
1 Balsaminen-Galop,
2 Hyancinthen-Galop,
3 Jasmin-Walzer,
4 Rosen-Polka. Preis: 7½ Sgr.
op. 13. Fortuna-Walzer. Preis: 7½ Sgr.
op. 14. Polka und Masurka 5 Sgr.

Diese Tänze zeichnen sich durch gefällige Musik aus und passen sich sehr zum Tanz.